

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	90 (2019)
Heft:	12: Forschung & Praxis : wie der Transfer in die Alltagsrealität gelingt
 Artikel:	Der Bund fördert Forschung, die Orientierungs- und Handlungswissen generiert : für den Rohstoff Wissen
Autor:	Tremp, Urs
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-886082

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bund fördert Forschung, die Orientierungs- und Handlungswissen generiert

Für den Rohstoff Wissen

Zentrale Stelle für die staatlich geförderte Forschung ist der Schweizerische Nationalfonds. Im Auftrag des Bundesrates lanciert er Programme, die gesellschaftlich und wirtschaftlich relevante Fragen behandeln.

Von Urs Tremp

In der Schweiz lernt es jedes Kind schon in der Primarschule: Die Schweiz hat keine Rohstoffe, die sie gewinnbringend in der Welt verkaufen kann. Darum müsse unser Land auf Grips, Innovationsgeist und Fleiss setzen.

Tatsächlich gehört die Schweiz zu den Ländern mit der weltweit höchsten Forschungstätigkeit. Jährlich sind es 22 Milliarden Franken, die in Forschung und Entwicklung fliessen. Der grösste Anteil wird von privaten Unternehmen finanziert (86%) und auch durchgeführt (71%).

Zentrale Institution für die staatlich geförderte Forschung ist der Schweizerische Nationalfonds (SNF). Er fördert die Forschung in allen Disziplinen, von Geschichte über Medizin bis zu den Ingenieurwissenschaften. Im Auftrag des Bundes führt er Nationale Forschungsprogramme (NFP) durch.

Claudine Dolt, wissenschaftliche Beraterin beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) und zuständig für Lancierung von Nationalen Forschungsprogrammen, sagt: «Die Nationalen Forschungsprogramme sollen breit angelegt wichtige Fragen und Themen für Gesellschaft und Wirtschaft behandeln. Sie sollen Orientierungs- und Handlungswissen generieren.»

Lösungsorientiert

Seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts sind mehr als siebzig nationale Forschungsprogramme lanciert, durchgeführt und abgeschlossen worden. Aktuell am Laufen sind neun Programme. Behandelt werden so unterschiedliche Themen wie «Digitale Transformation (NFP 77)», «Fürsorge und Zwang (NFP 76)» oder «Gesundheitsversorgung (NFP 74)». Aus dem sozialen Bereich wurden u.a. im Forschungsprogramm «Alter» die Herausforderungen des demografischen Wandels untersucht, im Programm «Probleme des Sozialstaats» alternative Ansätze der sozialen Sicherung diskutiert oder im bald abgeschlossenen Programm «Lebensende» für u.a. Entscheidungsträgerinnen und -träger im Gesundheitswesen Handlungs- und Orientierungswissen für einen würdigen Umgang mit der letzten Lebensphase erarbeitet.

Wichtig sei, sagt Claudine Dolt, «dass im Rahmen eines Programms in koordinierten Einzelprojekten etwas erarbeitet

wird, das lösungsorientiert ist und möglichst auch gebraucht werden kann in der Praxis».

Am Anfang steht ein Wettbewerb

Tatsächlich werden die Forschungsprogramme nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft oder der Verwaltung ausgeheckt, und es werden auch keine Direktaufträge vergeben. Forschungsprogramme werden mit einem Wettbewerb lanciert, bei dem interessierte Kreise Themenvorschläge beim SBFI einreichen können. Im besten Fall ergibt sich nach Prüfung der Vorschläge, einer Machbarkeitsprüfung der Programmvorlagen durch den Schweizerischen Nationalfonds, der Genehmigung durch den Bundesrat, der Auftrag an den SNF zur Durchführung der Programme eine Ausschreibung durch den SNF, bei dem Institute, Forschungsgruppen oder einzelne Forscher Forschungsgesuche einreichen können. Dann erst kann das Forschungsprogramm gestartet werden. Claudine Dolt erklärt es am Beispiel «Lebensende», dem kürzlich abgeschlossenen Forschungsprogramm (NFP 67): «Ausgangsfrage betrafen Themen der Palliative-Care-Versorgung in der Schweiz.

Das war die konkrete Idee, die eingereicht wurde. Daraus wurde schliesslich ein breites Programm, das sich mit den verschiedensten Fragen zum Lebensende befasst.» Involviert in dieses Programm waren etwa Forschungsgruppen aus den Disziplinen Theologie und Ethik, Medizin und Pflegewissenschaften, Pädagogik, Strafrecht, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften.

Dass die Ergebnisse der nationalen Forschungsprogramme tatsächlich in der Praxis ankommen, dafür betreibt der Nationalfonds einigen Aufwand: Er veranstaltet Dialogveranstaltungen, publiziert Bücher für die allgemeine und fachliche Öffentlichkeit, produziert Podcasts, macht die Forschungsergebnisse auf Websites zugänglich und formuliert Mitteilungen für die Tagespresse. «Die Ergebnisse werden so aufbereitet, dass sie genutzt werden können. Zum Teil werden mit den Forschungsergebnissen Empfehlungen für die Stakeholders formuliert», sagt Claudine Dolt. «Aber die Leute, die in der Praxis mit den Fragen konfrontiert sind, haben auch eine gewisse Holschuld.» Will heißen: Sie müssen sich darum bemühen, die Forschungsergebnisse abzuholen – etwa bei den Informations- und Dialogveranstaltungen – und schliesslich aufgrund der Forschungsergebnisse und der Empfehlungen eigene Handlungsstrategien formulieren und konkret umsetzen.

«Manchmal», sagt Claudine Dolt, «wird ein Thema mit einem Mal wichtig. Dann kommt es vor, das eine Idee, die bereits einmal oder zweimal im Rahmen des Aufrufs des SBFI eingereicht wurde, doch zum Forschungsprogramm wird.» ●